

Dankesrede von Prof. em. Dr. Dr. h. c. Karl Gabriel, Universität Münster

Herr Präsident des Universitätsrates,

Herr Rektor,

verehrte Dekaninnen,

sehr geehrte Festgemeinde,

die Verleihung des Ehrendoktors ist die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, die eine Fakultät und Universität zu vergeben hat. Im Namen der Geehrten aller drei Fakultäten möchte ich zum Ausdruck bringen, dass wir uns der außergewöhnlichen Ehrung durch die Universität Luzern und ihrer Fakultäten sehr bewusst sind. Wir betrachten sie als nachdrückliche Bestätigung unserer akademischen Wege und unserer wissenschaftlichen Einsichten, zu denen wir gelangt sind. Die Ehrung bestärkt uns, auf dem einmal eingeschlagenen Weg weiterzugehen und uns nicht beirren zu lassen. Sie verpflichtet uns, den Vorschuss an Vertrauen und Hochschätzung, der mit der Ehrendoktorwürde immer auch verbunden ist, nach besten Kräften einzulösen.

In erster Linie möchte ich aber auch im Namen meiner Mitgeehrten einen herzlichen Dank aussprechen: Dank an die Mitglieder der Fakultätsghremien, die entschieden haben, uns in diesem Jahr die Ehrendoktorwürde zu verliehen; Dank an die Universität und ihre Leitung, die es den Fakultäten möglich macht, ihre Ehrungen in einem besonders festlichen Rahmen vorzunehmen; Dank an alle Kooperationspartner der Universität, die zu dieser würdigen Feier ihren Beitrag leisten.

Warum ist es eine besondere Auszeichnung, gerade von der Universität Luzern die Ehrendoktorwürde zu erhalten? Von den vielen Gründen möchte ich nur auf einige wenige hinweisen: Luzern ist eine sehr junge Universität. Sie verdankt ihre Gründungsentscheidung nicht dem Willen einiger weniger Politiker, auch nicht der fiktiven Vorstellung, alle Betroffenen könnten ihr im Diskurs zustimmen, sondern einer realen Drei-Viertel-Mehrheit des Luzerner Stimmvolkes. Sie ist damit der lebendige Beweis dafür, dass Formen direkter

Demokratie und Partizipation gerade angesichts von Großprojekten ihr Potential entfalten können. Wie die Vorgänge um Stuttgart 21 drastisch vor Augen führen, ist man in Deutschland gerade dabei, diese Lektion schmerzlich zu lernen. Wir sind jedenfalls stolz, an einer nachweislich vom Willen des Volkes getragenen Universität Ehrendoktoren zu sein.

Die Universität Luzern ist zwar jung, aber sie knüpft auch in besonderer Weise an Traditionen an. Akademische Ausbildungen in Luzern sind Teil einer langen Kette von Erinnerungen. In ihnen spielen die Bestrebungen, den christlichen, konfessionell geprägten Glauben mit rationalen Begründungen zu versöhnen, von Anfang an eine zentrale Rolle. Heute knüpft die Universität mit ihrer Theologischen Fakultät und ihrem interdisziplinären Schwerpunkt Religion an diese Tradition an. Ihre Gründung erfolgte in dieser Hinsicht zum richtigen Zeitpunkt. Die Attentatsereignisse des September 2001 haben endgültig den Schleier zerrissen, der sich in der Wissenschaftskultur insbesondere Europas über das Thema Religion gelegt hatte. Wie es die Säkularisierungsthese scheinbar wissenschaftlich belegte, war die Religion dabei – so glaubte man –, mit der umfassenden Modernisierung der Gesellschaft gänzlich zu verschwinden. Heute wissen wir es besser: die Religion war und bleibt auch aller Voraussicht nach ein wichtiger Faktor des gesellschaftlichen Lebens. Dies gilt nicht nur weltweit, sondern auch für Europa, auch für die Schweiz. Vor diesem Hintergrund stellt die wissenschaftliche Kompetenz, den Faktor Religion angemessen begreifen zu können, gewissermaßen ein Nadelöhr für die weitere gesellschaftliche Entwicklung dar. Dies gilt sowohl für die theologische Reflexion der gelebten Religionen wie auch für die Außenperspektive der sozial-, kultur- und religionswissenschaftlichen Forschung. Die weltweite Vernetzung der Schweiz macht sie zu einem geborenen Standort der wissenschaftlichen Kompetenz in Fragen von Religion und Gesellschaft im nationalen wie globalen Rahmen.

Was im Hinblick auf Religion und Theologie zu sagen ist, muss noch erweitert werden. Nicht nur die Theologie, die normativen Wissenschaften insgesamt sahen sich ins zweite Glied gerückt. Naturwissenschaft und Technik galten als die eigentlichen Wissenschaften. Von den Nobelpreisen

sind die normativen Wissenschaften nach wie vor ausgeschlossen. Seit Fragen eines friedlichen Zusammenlebens und gesellschaftlicher Integration eine hohe Dringlichkeit erhalten haben, lässt sich ein spürbare Veränderung beobachten. Heute gibt es – so meine ich – einen Kairos, eine günstige Gelegenheit, für eine Universität, die ihr interdisziplinäres Profil aus der Zusammenarbeit der normativen Wissenschaften Recht und Theologie mit der gesellschaftlichen Reflexion des Normativen durch die Kultur- und Sozialwissenschaften bezieht. Als Jurist, Philosoph und Theologe jeweils mit einem Hang, die Grenzen der eigenen Disziplin zu überschreiten und sich in gesellschaftliche Debatten einzumischen, freuen wir uns in besondere Weise, dass Ihre Wahl auf uns gefallen ist.

Ich möchte nicht schließen, ohne einen herzlichen Dank an alle jene auszusprechen, ohne die es heute nichts zu Ehren gäbe: Unseren Kollegen und Mitarbeitern an den Stationen unserer wissenschaftlichen Arbeit, nicht zuletzt aber auch unseren engsten Angehörigen, die unsere wechselvollen Schicksale geteilt und mitgetragen haben.